

## VII. Datierung, Resümee und Ausblick

### A. DATIERUNG

#### 1. Stilistische Fragen

Soweit sich die insgesamt spärlichen Reste der Bauglieder stilistisch beurteilen lassen, passen sie gut ins Bild der ostionischen Architektur des 6. Jahrhunderts.

Gut zu beurteilen sind die Säulenbasen, insbesondere die Tori: die Profile der kannelierten Tori haben Ähnlichkeiten mit denen des Dionysos-Tempels von *Myus* und der beiden Dipteroi der Hera von *Samos*, die zwar auch eine Vielzahl von Varianten aufweisen, welche aber fast ausschließlich aus einer Kombination von mehr oder weniger breiten Kanneluren mit verschiedenen gestalteten Stegen und ›Rillen‹ bestehen<sup>808</sup>. Auch beim archaischen Apollon-Tempel von *Didyma* sind unter den wenigen Fragmenten bisher nur glatte oder kannelierte Tori bekannt. Ein Fragment der glatten Tori mit den Resten von fünf Zehen darauf stammt von einer Relieftrümmer, die dann zum Pronaos gehören muß<sup>809</sup>.

Zu vergleichen sind auch die in *Smyrna*, *Chios*, *Sardis* und *Delphi*<sup>810</sup> gefundenen Fragmente von Wandfußprofilen mit Kanneluren, die alle zwischen der Mitte und dem Ende des 6. Jahrhunderts datiert werden.

Blattkranztori mit lesbischem Kyma sind selten; insbesondere mit dem offensichtlich unfertigen Torusfragment **ohne Kat.-Nr.** (Art 86/K 246[5.]) lassen sich lesbische Kymatien aus *Didyma* und *Phokaia* vergleichen. Das didymäische Fragment besteht aus Marmor<sup>811</sup>; diejenigen aus *Phokaia*, die sich heute im Museum von Izmir befinden, aus porösem Kalkstein oder Kalktuff<sup>812</sup>: deren Torus besteht aus einem Blattkranz aus 14 Blättern von ~29,5 cm Achsbreite; der max. Durchmesser beträgt ~1,32 m<sup>813</sup>. Diese Stücke scheinen Blattkranztori und keine Kapitelle zu sein und wären dann ein Beleg für die ephesischen; sie wurden ins zweite Viertel und allgemeiner in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert<sup>814</sup>.

Auch lesbische Blattkränze aus *Neandria*, *Smyrna* und *Chios* sind verwandt, deren Entstehung in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts und erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gesetzt wird<sup>815</sup>. Die Gruppe des ungewöhnlichen lesbischen Kymatyps **Kat. 66** usw. hat ihre engste Parallele in einem Volutenakroter aus *Kyzikos* (s.o. Kap. III B 2 mit Anm. 352). Die Kombination von plastischem lesbischem Kyma mit der Profilierung einer ephesischen Spira tritt an einem Wandfußprofil in *Chios* auf<sup>816</sup>.

Die ›ephesische Spira‹ kommt in dieser Epoche nur am Dionysos-Tempel von *Myus* und am etwas jüngeren ersten Apollon-Tempel von *Didyma* vor. Wenn man den Baubeginn des Kroisos-Tempels noch vor 560 ansetzt, wofür sich Dinsmoor, Voigtländer und Weißl aussprachen<sup>817</sup> und was auch hier favorisiert wird, wären insbesondere seine unteren Bauteile *vor* denen des Tempels von *Myus* angefertigt worden. Dieser viel kleinere Bau hätte jedoch weitaus schneller fertiggestellt werden können, während sich die Bauzeit des Kroisos-Tempel nach der *communis opinio* ins 5. Jahrhundert hineinzieht (s. auch unten).

Die Fragmente der Säulenfüße und -hälse und der Kapitelle sind wieder denen des Tempels von *Myus* in manchen Details (Kymatien, Zwickelpalmetten!) sogar verblüffend ähnlich, aber auch Kapitelle von *Didyma* und *Milet* sowie die kleinen spätarchaischen samischen bieten sich zum Vergleich an<sup>818</sup>.

<sup>808</sup> *Myus*: B. F. Weber, *IstMitt* 52, 2002, 255 ff.; vgl. das Fragment eines Torus des neugefundenen, wohl auch archaischen Tempels im ›Panionion‹: H. Lohmann in: E. Schwertheim – E. Winter (Hrsg.), *Neue Forschungen zu Ionien, Asia Minor Studien* 54 (2005) 84 f. Taf. 7, 2. – Älterer Dipteros von *Samos*: E. Buschor, *AM* 55, 1930, 84 ff. Abb. 38 (ein Torus offenbar auch mit Kehle, über abwechselnd flachen und normalen Rundstäben); H. Johannes, *AM* 62, 1937, 13 ff.; Hendrich a.O. (Anm. 772) – Jüngerer Dipteros: O. Reuther, *Der Heratempel von Samos* (1957) bes. 12 ff. 41 ff. und Hellner a.O. (Anm. 772) – In *Samos* gibt es auch Weihgeschenkbasen einschließlich Modellen mit kannelierten Tori: o. Anm. 316 und H. Walter, *Das griechische Heiligtum* (1990) 136 Abb. 151. 152. – Nicht durch ephesische Fragmente belegt ist eine in *Samos*, an einem Rundaltar(!) vorkommende Version mit schmalen Doppelrundstäben zwischen den – insgesamt sieben – Kanneluren des Torus: E. Buschor, *AM* 72, 1957, 11 Beil. 8, 2; 9, 1; D. Akteli, *Altäre in der archaischen und klassischen Kunst* (1996) 68 mit Anm. 96; W. Koenigs, *IstMitt* 46, 1996, 145 mit Anm. 12.

<sup>809</sup> H. Knackfuß, *Die Baubeschreibung in: Th. Wiegand (Hrsg.), Didyma I* (1941) 123. 190 f. (Photo-)Taf. 216, F 602; Gruben (1963) 105 f. Abb. 8; Wesenberg (1971) 120 Nr. 22. 124 und Abb. 260; Altekamp (1991) 97 ff. Abb. 84 a. 85; Abb. 84 a ist eine Zeichnung von Th. Wiegand, die Gruben wohl nicht bekannt war; mit deren Hilfe – und der Profilskizze von Altekamp – kann das Profil auf max. 17 bis 18 cm Höhe rekonstruiert werden, nicht auf die von Gruben postulierten mindestens 20 cm; trotzdem ist eine solche Torusvariante, im übrigen mit einem ionischen Kyma mit hochgezogenen Zwischenspitzen bemalt, möglich, wie es überhaupt auch in *Didyma* eine größere Anzahl von unterschiedlichen Tori gibt als Gruben 1963 bekannt war (Gruben [2001] 401 korrigiert); s. auch Altekamp (1991) 99 und P. Schneider in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Säule und Gebälk, Kolloquium Berlin 1994, DiskAB* 6 (1996) 78–83.

<sup>810</sup> *Smyrna*: J. M. Cook – R. V. Nicholls, *The temples of Athena* (1998) 175 Abb. 39, nach E. Akurgal, *Alt-Smyrna I* (1983) Abb. 76–78. – *Chios*: J. Boardman, *Excavations in Chios*, 6. Suppl. *BSA* (1967) 66 Abb. 35. – *Sardis*: Ch. J. Ratté, *Lydian Masonry and Monumental Architecture* (1989) 25. 247 ff. Kat. B 1 und 2 mit Abb.: Höhe 20,3 cm, aufgeteilt in sechs Kanneluren. – *Delphi*, Schatzhaus von *Massilia* und anonymes ›aiolisches‹ Schatzhaus: J.-F. Bommelaer, *Guide de Delphes. Le site* (1991) 62 ff. 143 f. mit Diskussion und Lit. – In diesem Zusammenhang ist nochmal

darin zu erinnern, daß Krischen in seinen Perspektiven einen kannelierten *Wandtorus* rekonstruiert hatte, vgl. Taf. 38 (überarbeitet: jetzt ohne Torus, s.o. Anm. 621 und Kap. V F).

<sup>811</sup> Wesenberg (1971) 123. 131 Nr. 5 Abb. 279 (mit älterer Lit.). – Altekamp (1991) 97 ff. Abb. 84–86; dazu auch Anm. 809. – Das Fragment befindet sich ›mit roten Farbspuren und Ruß vom Grabungshausbrand 1922‹ im Pergamon-Museum, Berlin (freundliche Auskunft von V. Kästner).

<sup>812</sup> E. Akurgal, *Anatolia* 5, 1960, 1 ff.; ders., *AJA* 66, 1962, 369 ff. bes. 377 Abb. 23; ders., *Eski Çağda Ege ve Izmir* (1993) Abb. 104 a; S. Özyiğit, *Foça – Phocaea* (1999) 23 ff. Abb. (S. 25), dort vorsichtig ›architectural element‹ genannt. – Fragment Inv. 4393 ist zur knappen Hälfte erhalten und hat die besser konservierte Kymaoberfläche, Inv. 4392 ist nur etwa zu einem Drittel erhalten; die Höhen betragen 48,5 cm bzw. 49,9 cm. – Das Material wird auch ›Phokaia-Stein‹ genannt, weil er überall in und bei der Stadt ansteht und verwendet wurde: ebenda 27 und passim.

<sup>813</sup> Der Durchmesser im – glatten – Unterlager beträgt höchstens 93 cm, der Durchmesser eines Ritzkreises auf dem Unterlager ~70,5 cm; im Zentrum des Oberlagers, auf dessen glatter Oberfläche ebenfalls ein Kreis in ~13 cm Abstand von der Außenkante eingeritzt ist (rekonstruierter Durchmesser ~73 cm), befindet sich ein rundes Dübelloch von ~6,5 cm Durchmesser und 8,5 cm Tiefe.

<sup>814</sup> Zur Diskussion Basis – Kapitell E. Akurgal, *Alt-Smyrna I* (1983) 80 f.; G. Kuhn, *MarbWPr* 1986, 39 ff.; W. Schiering, *AA* 1989, 373; D. Mertens, *Der alte Heratempel in Paestum und die archaische Baukunst in Unteritalien* (1993) 156.

<sup>815</sup> W. Alzinger, *Augusteische Architektur in Ephesos* (1974) 119 ff. Taf. 102 – J. Ganzert, *JdI* 98, 1983, 123 ff. – Altekamp (1991) passim; bes. 76 ff. Abb. 57. 58 (*Chios*).

<sup>816</sup> J. Boardman, *Chian and Early Ionic Architecture*, *AntJ* 39, 1959, 180 Taf. 26 d (Nr. 28); Altekamp (1991) 79 Abb. 60.

<sup>817</sup> Dinsmoor (1950) 124 ff.; W. Voigtländer, 14. Beih. *IstMitt* (1975) 15; Weißl (2002) 343.

<sup>818</sup> Gruben (1963) 115 ff.; W. Koenigs, *IstMitt* 29, 1979, 187 ff.; O. Ziegenaus, *AM* 72, 1957, 87 ff. bes. 106 ff. Beil. 108. 109 (›... darf wohl angenommen werden, ... daß der Steinmetz das Kapitell des archaischen Artemisions von Ephesos nachzuahmen versucht hat‹); H. Walter, *Das griechische Heiligtum* (1990) 132 ff. Abb. 149 (u. E. zu hoch datiert).

Einmalig in dieser Zeit sind die Abakusplatten der Kapitelle, die an diesem ephesischen Tempel anscheinend erstmals vorkommen; sie sind mit ionischen oder lesbischen Kymatien geschmückt. Die ionischen Kymatien lassen sich neben solche aus *Didyma* und *Milet*, *Samos* und auch wieder *Delphi* stellen, die durchwegs in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts weisen<sup>819</sup>; die lesbischen Kymatien sind mit den schon im Zusammenhang mit den Blattkranztori genannten und einigen aus *Delphi*, *Thasos* und *Delos* zu verbinden<sup>820</sup>.

Die wenigen Fragmente großer ionischer Kymatien, die dem Gebälk zugewiesen wurden (Taf. 18. 73, 6–8), sind noch »eng in die Form des Rechtecks eingepaßt«, so daß auch die Zwischenspitzen noch kaum hervortreten, und wirken deshalb älter als die meisten Fragmente vom Abakuskyma mit bereits spitzeren Blättern und markanteren Zwischenspitzen (Taf. 15. 70). Die Fragmente großer Kymatien **Kat. 277** und zwei **ohne Kat.-Nr.** (B 81 und Art 77/ K 237 sowie eventuell **ohne Inv.-Nr.** [154.]) können zeitlich nicht weit entfernt sein von den hocharchaischen Terrassenkymatien von Didyma, die vom Porosbau, der ersten Phase des archaischen Apollon-Tempels, – oder einem noch älteren Altarbau – stammen sollen, und den »verwandten« Poroskymatien des Rhoikos-Altars von Samos, die allerdings sämtlich stärker unterschritten sind; sie werden alle ins mittlere 6. Jahrhundert datiert<sup>821</sup>.

Die Geisa und Marmordachziegel des Kroisos-Tempels lassen sich zeitlich nicht näher einordnen als ins spätere 6. Jahrhundert; die wiederum singuläre Reliefsima hat U. Muss ausführlich analysiert und daran stilistische Elemente belegt, die den Zeitraum von ca. 530 bis um 470/60 v.Chr. abdecken<sup>822</sup>; zu einem ähnlichen Ergebnis, nämlich den Zeitraum zwischen 510 und 480 v.Chr. kommt C. Picon<sup>823</sup>.

## 2. Bautechnische Überlegungen

An den Dachteilen ist allerdings zu beobachten, daß – mit geringen Ausnahmen – nur an ihnen, namentlich an Stroteren und vereinzelt an Simafragmenten, Zahneisen verwendet wurde. An keinem der Fragmente der Säulen einschließlich der Basen und Kapitelle, der Wandquader oder auch der Friese ist Zahneisen verwendet worden. Die erwähnten Ausnahmen sind das Fragment einer Relieftrümmer, **Kat. 138 a. b.**, das auf seinem Kopfband Zahneisen zeigt, das fragmentarische Echinusunterlager **Kat. 186** mit mittelfeiner Zahnung in einer lehrenartigen Vertiefung im Unterlager, die möglicherweise sekundär eingearbeitet wurde, und vielleicht das kleine Reliefkubus- oder -Friesfragment **ohne Kat.-Nr.** (B 131, Taf. 4) mit Zahneisen auf dem Unterlager.

Die Verwendung des Zahneisens setzt um die Mitte des 6. Jahrhunderts ein<sup>824</sup>. Zu diesem Zeitpunkt dürfte das Aufgehende bereits die Höhe des Gebälks erreicht haben. Die für Reliefs vorgesehenen Teile der Säulen und gegebenenfalls auch der Wand steckten vielleicht alle noch in Bosse, und das Gesims, der Dachrand, der auf der Außenseite einen weiteren Relieffries trug, sowie die Dachhaut waren noch nicht verlegt. Das würde auch erklären, warum sich die Fertigstellung des Baus noch über ein halbes Jahrhundert hinzog – vollendet wurde er ja nie (s.o. Kap. VI F).

## 3. Historische Überlieferung

Ein historisches Datum ist durch die Stiftung von Säulen durch den Lyderkönig *Kroisos* gegeben<sup>825</sup>. Der Bau kann bzw. muß zu diesem Zeitpunkt schon beträchtlich fortgeschritten gewesen sein. Die Regierungszeit des Kroisos dauerte von ~560 bis 546 v.Chr. Der Baubeginn des Tempels wird manchmal erst beim Regierungsantritt ~560 v.Chr. angesetzt<sup>826</sup>, was aber zu spät ist, weil es einen zeitlichen Vorlauf gegeben haben muß: Beim Aufstellen der Säulen, die der sagenhaft reiche König stiftete, muß die Fundamentierung einschließlich des Stylobats weitgehend abgeschlossen gewesen sein, und auch die Sekoswände dürften schon errichtet gewesen sein. Diese Arbeiten werden mehr als zehn Jahre in Anspruch genommen haben bei den riesigen Dimensionen und dem schwierigen Gelände, auch wenn Kroisos die Stiftung zwar nicht gleich im ersten, aber doch in einem seiner ersten Regierungsjahre gemacht haben wird. Bei der Fundamentierung wurde der Universalkünstler Theodoros zu Rate gezogen, dessen Wirkungszeit die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts war<sup>827</sup>. Folglich sind »... die Jahre um 575 als Beginn der Fundamentierungsarbeiten zu erwägen«<sup>828</sup>.

<sup>819</sup> H. Knackfuß, Die Baubeschreibung, in: Th. Wiegand, *Didyma I* (1941) 123 f. 130 f. 148 Taf. 216. 220. 221. 224. 225. – W. Koenigs in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), *Milet 1899–1980. Ergebnisse, Probleme und Perspektiven einer Ausgrabung*, Kolloquium Frankfurt a. M., 31. Beih. *IstMitt* (1986) 113 ff. Taf. 11. 12 (die beiden »2. Hälfte 6. Jh.« und »um 520« datierten milesischen Kymatien wohl etwas jünger als die ephesischen; das zweite auch bei Ohnesorg [2005] 151 ff. mit Datierung »um die Wende vom 3. zum 4. Viertel des 6. Jhs.«; ebenda 236 ff. (Monolithie oder »monolithoide« zylindrische und kubische ionische Blockaltäre) hauptsächlich archaische Exemplare mit vergleichbaren ionischen Kymatien aus Milet, Didyma, Mylasa und Samos). – Zu den ältesten ionischen Kymatien in Delphi gehören die des Knidier-Schatzhauses, »... errichtet vor der Einnahme von Knidos durch die Perser 544 v.Chr.«; J.-F. Bommelaer, *Guide de Delphes. Le site* (1991) 141 ff. Abb. 51 und ältere Lit., außer W. B. Dinsmoor, *BCH* 37, 1913, 5 ff. bes. 68 ff. (»very archaic«, Vergleich mit Ephesos!) Abb. 11.

<sup>820</sup> Bommelaer a.O. 249 Abb. 110. – Altekamp (1991) 82 ff. 161 ff. Abb. 64 ff. 144 ff.

<sup>821</sup> P. Schneider, *IstMitt* 34, 1984, 326 ff. (»Mitte des 6. Jhs.«); 343 (Zitat); H. Schleif, *AM* 58, 1933, 200 ff. Abb. 25 ff. Beil. 58 (»um die Mitte des 6. Jhs.«); H. J. Kienast in: R. Étienne – M.-Th. Le Dinahet (Hrsg.), *L' espace sacrificiel dans les civilisations méditerranéennes de l' antiquité*, Kolloquium Lyon 1988 (1991) 99 ff. Taf. 16; ders., *AA* 1992, 180 ff. (die »zu überprüfende« Datierung z.B. bei H. Kyrieleis, Führer durch das Heraion von Samos [1981] 85: »um 560 v.Chr.« oder bei Walter a.O. [Anm. 818] 150 Abb. 146 a: »um 540 v.Chr.«). – Die Hypothese, daß diese didymäische Kymatien von einem Altarbau stammen, wurde mir freundlicherweise von U. Dirschedl mitgeteilt.

<sup>822</sup> Muss (1994) 69 ff. 111: Beginn der Arbeiten an der Sima »gegen 530/20« oder »530/25«, Ende »470/60«; bei A. Bammer in: R. Vollkommer (Hrsg.), *Künstler-Lexikon der Antike II* (2004) 79 s.v. Metagenes, das Ende versehentlich »um 460/50 v.Chr.« zitiert, während ebenda 174 (s.v. Paionios) richtig »spätestens um 460 v.Chr.« steht.

<sup>823</sup> Picon (1988) 221–224 bes. 223 f.; ders., *The Sculptures from the Archaic Artemision at Ephesos* (unveröffentlichte Dissertation Oxford 1978).

<sup>824</sup> S. Adam, *The Technique of Greek Sculpture in the Archaic and Classical Period* (1966) 19 (»ab ca. 560 v.Chr.«); J. Servais, *Aliki I: Les deux Sanctuaires. Études Thasiennes IX* (1980) 16 mit Anm. 16; E.-L. Schwandner, *Der ältere Porostempel der Aphaia auf Aegina*, *DAA* 16 (1985) 130 Anm. 259; Altekamp (1991) 331 f. (mit Verweis auf Ephesos); Ohnesorg (1993) 66 Anm. 674. – Das von O. Palaghia – R. S. Bianchi, *OxfJA* 13, 1994, 185 ff. an ägyptischen Bauteilen des 7. Jhs. v.Chr. beobachtete Zahneisen scheint mir aufgrund der beigegebenen Abb. (vor allem Abb. 6 und 7) nicht »zweifelsfrei«: es könnte auch ein schartiger Flachmeißel sein.

<sup>825</sup> Herodot I 92; abgedruckt z.B. bei Muss (1983) 217 Anm. 2 und Muss (1994) 23 Anm. 119 oder auszugsweise bei Schaber (1982) 13. – Die Inschriftenreste auf den Rundstäben einiger Säulenfüße wurden als Dedikationsformel *Βασιλεύς Κροῖσος ἀνέθηκεν* interpretiert; die Inschrift muß wegen des leicht unterschiedlichen Profils der Rundstäbe auf mehreren Säulen gestanden haben.

<sup>826</sup> z.B. von W. Alzinger, *12. Suppl. RE* (1970) 1657 ff. s.v. Ephesos; danach A. Kalpaxis, *Hemiteles. Akzidentelle Unfertigkeit und »Bossen-Stil« in der griechischen Baukunst* (1986) 68.

<sup>827</sup> H. Kyrieleis, *Führer durch das Heraion von Samos* (1981) 46; H. Svenson-Evers, *Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit* (1996) 7 ff. bes. 48 f. (mit älterer Lit., u.a. R. Tölle-Kastenbein, Herodot und Samos [1976] und A. E. Furtwängler, *AM* 99, 1984, 97 ff.); Bammer – Muss (1996) 48 nennen Theodoros sogar »Universalgenie«; H. J. Kienast, *AM* 113, 1998, 111–131 bes. 127 ff.: der Baubeginn des von Rhoikos und Theodoros errichteten ersten Dipteros läge »gegen Ende des ersten Viertels des 6. Jhs.«, also zwischen 580 und 575 – und damit nur wenig vor dem des Kroisos-Tempels, s. das Folgende; in diesen Jahren mußten die Methoden der Fundamentierung gründlich verbessert worden sein; S. Ebbinghaus in: R. Vollkommer – D. Vollkommer-Glökler (Hrsg.), *Künstler-Lexikon der Antike II* (2004) 445 f.

<sup>828</sup> Weißl (2002) 343 mit Anm. 179 f.; bei Kerschner (1997) 85 ff. Abb. 1. 2. 14 werden die Fundamentreste der östlichen Sekoswand »2. Viertel des 6. Jhs. v.Chr.« datiert; E. Akurgal, *AJA* 66, 1962, 378 schreibt, daß der ganze Tempel »vor der Mitte des 6. Jhs.« errichtet sei.

Rechnet man von diesem Zeitpunkt an die 120 Jahre, die *Plinius* an zwei Stellen als Bauzeit des Artemis-Tempels überliefert, und zwar wohl des älteren<sup>829</sup>, kommt man auf 455 v.Chr., einen Zeitpunkt, der nur wenig von der aus stilistischen Überlegungen gewonnenen Untergrenze für die Fertigstellung der Simareliefs 470/60 v.Chr. abweicht.

Dieser breiten Datierungsspanne entsprechen auch die stilistischen Vergleiche mit verschiedensten architektonischen Elementen benachbarter oder verwandter Bauten und bautechnische Indizien. Auch wenn diese Datierungen unscharf sind, deuten sie doch auf eine längere Bauzeit des Kroisos-Tempels, die sich durchaus über mehr als 100 Jahre erstreckt haben kann, von ~575 bis ~460 v.Chr.<sup>830</sup>; damit erscheint die Angabe von Plinius in diesem Fall glaubwürdig, während gegenüber den vom selben Autor genannten Zahlen für die Dimensionen des Tempels und die Säulenzahl Skepsis angebracht ist.

## B. ZUR FRAGE DER BAUMEISTER UND DER BAUHÜTTE

Zu den Baumeistern ist nichts wesentlich Neues zu sagen. Die Deutung der antiken Quellen, insbesondere der mißverständlichen Bemerkungen von Vitruv und Plinius zu Chersiphron, Metagenes, Paionios und dem »Tempelsklaven« Demetrios, ist immer noch widersprüchlich<sup>831</sup>. Eine sinnvolle Interpretation ist nicht ohne »eine Vermengung der Angaben, die Vitruv gibt«<sup>832</sup>, zu erreichen. Es kommt hinzu, daß Plinius offensichtlich die Angaben zum älteren und jüngeren Tempel vermischt<sup>833</sup>. Der jüngste Forschungsstand ist im »Künstler-Lexikon der Antike« in den Artikeln zu diesen vier Baumeistern, sowie zu Cheiokrates (Strab. 14, 1, 23) bzw. Deinokrates (Vitr. 2, praef. 2) und Theodoros (Diog. Laert. II 103), also zu sämtlichen Architekten, die für die Planung und Errichtung beider Tempel genannt wurden, zusammengefaßt<sup>834</sup>.

Heute sind die meisten Forscher der Auffassung, daß, nach Vitruv, am Kroisos-Tempel Chersiphron und sein Sohn Metagenes tätig waren und eine Schrift über diesen Tempel verfaßt hatten, die offenbar noch in der Kaiserzeit bekannt war. Außerdem hätten sie, wie auch Plinius überliefert, besondere Methoden für den schwierigen Transport und Versatz der großen Marmorbauglieder entwickelt. In den antiken Quellen wird des weiteren berichtet, daß Theodoros von Samos, der auch Bildhauer und Toreut war, bei der Verlegung der Fundamente um Rat gefragt wurde, weil er auf seiner Heimatinsel schon Erfahrung in sumpfigem Gelände gesammelt hatte. Er empfahl, Holzkohle zu verwenden; dieses Material ließ sich in Ephesos archäologisch belegen (s.o. Kap. VI B); in Samos allerdings war kein Nachweis von Holzkohle möglich<sup>835</sup>. Paionios war dann am jüngeren Tempel von Ephesos sowie am jüngeren Apollon-Tempel von Didyma tätig. Der zweite Dipteros von Ephesos könnte von Cheiokrates oder Deinokrates begonnen worden sein, was aber nicht ausreichend belegt ist<sup>836</sup>.

Nach diesen Überlegungen waren Chersiphron, Metagenes und Theodoros am Bau des *älteren* Tempels beteiligt.

Die genannten Meister haben den Quellen nach ausschließlich in Ostionien gearbeitet. Die von F. Krischen und D. Theodorescu geschilderten Charakteristika, die auf inselionische Künstler oder wenigstens Werkleute deuteten, die schon seit der Wende vom 7. zum 6. Jahrhundert Erfahrung im Umgang mit Marmor gesammelt hätten<sup>837</sup>, treffen nicht zu: der für die Sekoswände postulierte Wandtorus erwies sich als hinfällig, und der von Theodorescu festgestellte Einfluß einer kykladischen Werkstatt bei den Kapitellen des Tempels relativiert sich auch, weil sie im Gegensatz zu Inselionien mit Abakus zu rekonstruieren sind. Allenfalls ihre langgestreckten Proportionen lassen sich mit denen kykladischer Kapitelle vergleichen.

Aber inselionische Marmordächer dienten aller Wahrscheinlichkeit nach als Vorbild für die zur Gänze aus Marmor hergestellte Dachhaut<sup>838</sup>. Auch zwei Fragmente von einem (Palmetten-?) Blatt und einem Volutenbaum könnten inselionisch beeinflusst sein, die jedoch so klein sind, daß sie nur mit Vorbehalt als Reste eines pflanzlichen Marmorakroters, ein Charakteristikum inselionischer Dächer, anzusprechen sind; ihre Zugehörigkeit zum Tempel ist nicht gesichert. Eine fragmentarische Säulenbasis des inselionischen Typs (**Kat. 124**) weicht so stark von allen übrigen Profilen ab, daß sie trotz der Vielfalt der Torusprofile nicht zum Kroisos-Tempel gehören kann; sie belegt also höchstens kykladische Anregungen für einen anderen Bau im Heiligtum.

Ein technisches Detail, nämlich die S-förmigen Klammern an der Ante, hat auffälligerweise seine einzige mir bekannte Parallele in Inselionien, am archaischen Altar der Dioskuren auf Delos (s.o. Kap. VI C mit Anm. 760). Die anderen, ohnehin sparsam verteilten Klammern des Baus, nachzuweisen nur an den Plinthen, der Türwand und den Geisa, haben schwalbenschwanzförmige Bettungen, die im 6. Jahrhundert auf den Kykladen besonders häufig vorkommen, aber nicht auf diese beschränkt sind<sup>839</sup>. Die sehr feine Bearbeitung der Marmoroberflächen gleicht der an Bauten Inselioniens, einschließlich des Aufkommens des Zahneisens um die Mitte des 6. Jahrhunderts. Diese besondere Form des Flachmeißels scheint mit dem Material Marmor zusammenzuhängen<sup>840</sup>.

Aus den dargelegten Beobachtungen ist keineswegs auf eine kykladische Bauhütte zu schließen, aber es liegt die Vermutung nahe, daß einzelne Werkleute auf den Kykladen geschult wurden, sei es, daß Nesioten nach Ephesos gerufen worden, sei es, daß Ionier auf den Inseln gelernt hatten.

<sup>829</sup> Plin. nat. XVI 79, 213 und XXXVI 21, 95 (vgl. o. Anm. 702). – Wesenberg (1983) 34 mit Anm. 79 zweifelt am eindeutigen Bezug auf den älteren Tempel; für den jüngeren ist eine so lange Bauzeit noch unwahrscheinlicher (s. auch das Folgende).

<sup>830</sup> Bammer – Muss (1996) 54 »mindestens 100 Jahre«.

<sup>831</sup> Zusammenstellungen bei Wood 277 f.; Hogarth – Henderson (1908) 3 ff.; R. C. Kukula in: Benndorf (1906) 237 ff.; W. Alzinger, 12. Suppl. RE (1970) 1654 ff. s.v. Ephesos; Rügler (1988) 16 ff.; Wesenberg (1983) 33 ff. mit Anm. 77 ff.; Muss (1994) 24. 89. 92. 153; Bammer (1972) 40 f.; W. Voigtländer, Der jüngste Apollontempel von Didyma, 14. Beih. IstMitt (1975) 14 ff.; Schaber (1982) 18 ff.; W. Müller, Architekten in der Welt der Antike (1989) 149. 153 f. 182 f. 208; H. Svenson-Evers, Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit (1996) 67 ff.

<sup>832</sup> A. Bammer in: R. Vollkommer – D. Vollkommer-Glökler (Hrsg.), Künstler-Lexikon der Antike II (2004) 174 s.v. Paionios.

<sup>833</sup> Dinsmoor (1950) 224; Buchert 60. 91 f.

<sup>834</sup> R. Vollkommer – D. Vollkommer-Glökler (Hrsg.), Künstler-Lexikon der Antike I (2001) 136 s.v. Cheiokrates, s. Deinokrates; 139 s.v. Chersiphron (R. Vollkommer); 162 s.v. Deinokrates (R. Vollkommer); 164 s.v. Demetrios (W. Müller); dies., Künstler-Lexikon der Antike II (2004) 78 f. s.v. Metagenes (A. Bammer); 174 f. s.v. Paionios (A. Bammer); 445 ff. s.v. Theodoros (S. Ebbinghaus). – Insbesondere die

Rolle von Paionios und die von Demetrios sind umstritten: hat Demetrios den älteren Tempel vollendet und Paionios allein den jüngeren erbaut oder beide gemeinsam den jüngeren (ebenda 164)?

<sup>835</sup> H. J. Kienast in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner u.a. (Hrsg.), Bautechnik der Antike 1990, DiskAB 5 (1991) 123 ff. mit Anm. 2–4.

<sup>836</sup> R. Vollkommer – D. Vollkommer-Glökler (Hrsg.), Künstler-Lexikon der Antike II (2004) 175 s.v. Paionios (A. Bammer); W. Müller, Architekten in der Welt der Antike (1989) 154. 182 s.v. Demetrios.

<sup>837</sup> G. Gruben in: A. Hoffmann – E.-L. Schwandner u.a. (Hrsg.), Bautechnik der Antike 1990, DiskAB 5 (1991) 63 ff.; ders., Nürnberger Blätter zur Archäologie 8, 1991/92, 41 ff.; ders. in: D. Schilardi (Hrsg.), Πάρις λίθος, Kolloquium Paros 1997 (2000) 125 ff.

<sup>838</sup> Ohnesorg (1993) 20 f.

<sup>839</sup> G. Gruben, MüJb 23, 1972, 18 f. Abb. 14. Die dort als besonderes kykladisches Charakteristikum geschilderten leicht dreieckigen Dollenlöcher treten in Ephesos nur bei den spätarchaischen, im Theater verbauten Quadern, die sicher nicht zum Dipteros und auch nicht zum Kroisos-Naiskos gehören, auf (s.o. Kap. II D 2). – Zur technischen Begründung dieser dreieckigen Dollenlöcher s. M. Korres – Ch. Bouras, Μελέτη Αποκαταστάσεως του Παρθενώνος (Athen 1983) 389.

<sup>840</sup> Dazu o. Anm. 824.

## C. RESÜMEE

Beim Versuch einer Rekonstruktion des Kroisos-Tempels von Ephesos sind wir durch eine neuerliche, detaillierte Dokumentation aller verfügbaren Reste und Fragmente aus den Grabungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts und durch die Befunde der seit 1965 unter A. Bammer durchgeführten Untersuchungen im Heiligtum einige Schritte weitergekommen. So hat der 1963 formulierte Satz von G. Gruben nur mehr eingeschränkt Gültigkeit: »Die aus dem dürftigen Befund und einer nicht widerspruchsfreien Überlieferung resultierenden Grundrißrekonstruktionen [der archaischen ionischen Dipteroi] gehören zu den umstrittensten Problemen der Architekturgeschichte«<sup>841</sup>.

Es handelt sich um einen nach Westen gerichteten Dipteros mit 20 Säulen an den Langseiten sowie acht Säulen an der Front, hingegen wohl neun an der Rückseite, und einem vier Joche tiefen Pronaos vor einem hypäthralen Sekos, an den sich im Osten möglicherweise ein zwei Joche tiefes Adyton, vielleicht aber statt dessen ein entsprechender Opisthodom anschloß.

Vom Peristasisfundament war seit den ersten Grabungen bekannt, daß es von den Sekoswänden bis zu den äußeren Säulen der doppelten Ringhalle einen Rahmen bildet und eine Höhe von mindestens 1.25 m, stellenweise bis zu 1.90 m erreicht. Es besteht aus 15 bis 25 cm hohen Kalksteinplatten; nur die beiden obersten Schichten sind in Marmor ausgeführt. Es konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden, ob das Fundament als Rost aufgebaut oder durchgeschichtet ist. Durch die neueren Untersuchungen sind nun die Nordwest- und Südwestecke und damit die Außenränder dieses Fundamentrahmens im Westen, Norden und Süden bekannt; im Osten konnte der Fundamentrand indirekt ermittelt werden<sup>842</sup>. Das Peristasisfundament ist demnach außen ~106.70 m lang und ~52 m breit. Der Fundamentrahmen ist an der Außenseite vertikal abgemauert, während er innen, unter den Sekoswänden, abgetreppelt ist.

Die obere Marmorplattenschicht des Stylobats bzw. Toichobats wurde im Bereich der Sekoswände und Säulenplinthen geglättet. Dazwischen blieben die Platten offensichtlich bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Errichtung des Aufgehenden abgeschlossen war, in ihrer Bosse stehen, die einige cm hoch war; vermutlich erst dann wurden sie geglättet, wobei ein regelmäßiges Gefälle zu den Außenrändern eingearbeitet wurde, das wahrscheinlich der Entwässerung diene. Möglicherweise haben wir es hier bereits mit einer Krümmung zu tun<sup>843</sup>. Zusätzlich weist das ganze Bauwerk eine schwache Neigung von Nordosten nach Südwesten auf, die vermutlich erst durch unterschiedliche Setzung des Geländes zustande kam.

Besagte obere Marmorschicht diene als »Zeichenbrett«, auf dem die Fluchten der Sekoswände und Plinthen, wohl samt der Mittelpunkte der Säulen, durch Ritzung aufgerissen wurden. Weitere Ritzlinien fanden sich sowohl auf Fundamentplatten als auch auf den Resten des Aufgehenden. Aus der systematischen Aufnahme dieser Ritzlinien und der Ausrichtung der erhaltenen Wandabschnitte und Plinthen wurde ersichtlich, daß dieser frühe Großbau kleine Winkelabweichungen von ~0,12% bis max. ~2% aufweist, die manchmal *im*, manchmal *gegen* den Uhrzeigersinn liegen, so daß sie sich insgesamt gegenseitig aufheben. Man hatte in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts augenscheinlich noch Schwierigkeiten mit dem exakt rechtwinkligen Aufreißen eines so großen Bauwerks. Das wird beispielsweise an den zwei sich von Westen nach Osten voneinander entfernenden Ritzlinien auf dem Toichobat der nördlichen Sekoswand deutlich, deren Nullpunkt sich am Westrand des Peristasisfundaments oder in der Flucht der Westreihe der Säulenplinthen befindet. Dort existierte vermutlich eine in Nord-Süd-Richtung verlaufende Basislinie, von der aus die West-Ost-verlaufenden Achsen bzw. Fluchten der Säulenplinthen der Ptera und der Sekoslängswände aufgerissen wurden. Parallelen zu dieser Basislinie ergänzten den Bauplan; kleine senkrechte Linien markieren Säulenachsen, Quaderfugen und die Türöffnung.

Die genannten Ritzlinien und die Reste des aufgehenden Mauerwerks lassen die Dimensionen des Sekos und seiner Wände bis auf wenige cm genau ermitteln: die lichte Breite beträgt 21.13 bis 21.15 m, die lichte Länge ~46.64 m; die Türöffnung war 6.40 m breit. Die Längswände – und vermutlich auch die Ostwand – sind in der Wandsockelschicht 1.97,7 m ± 0,1 cm stark, in der darüber zurückspringenden Schicht 1.90,0 m; die Antenwände sind möglicherweise etwas dicker. Die West- oder Türwand mißt im Wandsockel 2.13,2 m ± 0,1 cm, in der Schicht darüber ~2.05,0 m. Der Kopf der südwestlichen Ante belegt die Tiefe des Pronaos mit ~20.40,5 m. Zur Art des Quadermauerwerks s.u.

Zwischen diesem schon lange bekannten Sekosgeviert und dem in seinen Rändern wiedergewonnenen Fundament der Peristasis ist es nunmehr möglich, die Rekonstruktion des Grundrisses zu präzisieren und den Spielraum für die Säulenzahl einzuengen. Die Westgrenze des Peristasisfundaments läßt nur zwei Säulenreihen vor den Anten zu; eine dritte Säulenreihe ist ausgeschlossen. Von den beiden zugehörigen Jochmaßen ist nur das östliche mit 5.90 m bekannt; das westliche, das mindestens genauso groß war, wurde mit 6.08 m wie das Eckjoch der Front angenommen. Auch der bekanntlich über demselben Grundriß errichtete *jüngere* Tempel hatte vermutlich nur zwei Säulenreihen vor den westlichen Anten.

Die Zahl der Frontsäulen ergibt sich mit acht, weil noch einige der Fundamentrippen erhalten sind, die für den jüngeren Tempel in den Säulenachsen des älteren eingezogen wurden. An Jochweiten sind nur die beiden äußeren mit 6.08 m und ~6.16 m bekannt; die drei mittleren werden ungefähr 8.60 m und zweimal 7.25 m betragen haben.

An der Ost- oder Rückseite des Tempels gibt es zwar keine neuen Befunde, aber einige Indizien lassen folgende Schlüsse zu: Die Lage der östlichen Sekoswand ist durch einen Abdruck neben einem Mörtelpfeiler gesichert und wurde noch einmal präzisiert. Weil sie nicht mit einer der Säulenachsen übereinstimmt, müssen die Längswände im Osten über die Flucht der Sekosostwand hinausgereicht haben. Diese verlängerten Längswände umschlossen eher ein Adyton als ein Opisthodom; die Rückwand des Adyton wurde in der Achse der 18. Säule von Westen angenommen. Östlich davon können nur zwei weitere Säulenreihen liegen, weil deren Zahl eingegrenzt ist: einerseits durch plausible Jochweiten und die Breite des Umgangs, der wahrscheinlich auch auf der Tempelrückseite wie nachweislich auf den drei anderen Seiten zwischen äußerer Säulenreihe und Oberkante der Krepis lag, andererseits durch die Rinne vor der Unterkante des Stufenbaus des *jüngeren* Tempels, die genauso im Süden und Norden existiert; die beiden östlichen Jochweiten dürften ~5.93 m betragen. Die Anzahl der Säulen an der Ostfront wurde in Analogie zum jüngeren Dipteros des Heraion von Samos mit neun angenommen; die mittleren Jochmaße wären dann viermal 5.77,5 m.

Die Normaljochweite der Langseiten sind durch die Lage der Säulenbasen des südlichen und nördlichen Pterons definiert: ~5.22,2 m, die durch die für den jüngeren Tempel in den Säulenachsen errichteten Fundamentrippen im Süden und vor allem im Norden bestätigt werden; die Angaben für das Normaljoch schwankten auch bei früheren Autoren nur zwischen 5.21 und 5.23(,6) m.

Damit ergibt sich ein Grundriß mit 8 bzw. 9 × 20 Säulen und eine gesamte Säulenzahl von 104 bzw. 106. Mit diesen Prämissen und den Jochmaßen, die sich aus den vier erhaltenen Standorten von Säulen ergeben, sowie mit hypothetischen Mitteljochweiten wurde ein neuer Grundriß erarbeitet (Taf. 36).

<sup>841</sup> Gruben (1963) 78 f.

<sup>842</sup> Aus 147.71 m östlich der AOK (s.o. mit Anm. 586) abzüglich einer Durchschnittsdistanz der OK der Krepis von der Außenkante des Peristasisfundaments von 2.70 m (vgl. Taf. 23: Werte von ~2.23 m über 2.82 m ± 0,14 m bis ~3.05 m).

<sup>843</sup> Vgl. o. Anm. 602. – Das bisher früheste gesicherte Beispiel für Krümmung in Ionien ist der Zeus-Tempel von Labraunda: P. Hellström – Th. Thieme, *The Temple of*

Zeus, Labraunda I 3 (1982) 24; bald darauf folgt der Athena-Tempel von Priene: W. Koenigs in: L. Haselberger (Hrsg.), *Appearance and Essence. Refinements of Classical Architecture: Curvature*, Symposium Philadelphia 1993 (1999) 139 ff.; s. auch L. Haselberger, ebenda 31 ff. (»The Ionic question«) 173 ff. (Didyma) und Th. N. Howe, ebenda 199 ff. (Sardis).

Die Plattform der Peristasis im Stylobat mißt dann  $112.21\text{ m} \pm 10\text{ cm} \times 57.26\text{ m} \pm 10\text{ cm}$ <sup>844</sup>. Bei einer Schwankungsbreite von  $\pm 10\text{ cm}$  lassen sich keine Fußmaße ableiten.

Die seichte Fundamentierung der Krepis in größerem Abstand zum Peristasisfundament scheint in einem späteren Arbeitsgang vorgenommen worden zu sein. Dieser Abstand ist an den drei erhaltenen Seiten unterschiedlich: er beträgt im Westen  $\sim 4.17\text{ m}$ , im Norden  $\sim 3.59,5\text{ m}$  und im Süden  $\sim 4.40\text{ m}$ , liegt also auch nicht symmetrisch bezüglich der in West-Ost-Richtung verlaufenden Längsachse des Baus. Die Differenz der Nord- und Süddistanz von  $\sim 80,5\text{ cm}$  gleicht die asymmetrische Lage des Dipterosgrundrisses auf dem Fundamentrahmen aus, der um dieses Maß näher an den Nordrand des Fundaments gerückt ist. Damit wird dann der Umgang zwischen den Plinthen und der Oberkante der Krepis auf der Nord- und Südseite gleich breit, nämlich  $\sim 3.67\text{ m}$ ; auf der Ostseite könnte er dieselbe Breite haben, auf der Westseite ist er mit  $4.05\text{ m}$  etwas breiter (Abb. 22. Taf. 23).

Die asymmetrische Lage des Dipteros auf dem Peristasisfundament ist schwer zu erklären: liegt ein Planungs- oder ein Meßfehler vor, wurde das Fundament absichtlich zu reichlich bemessen, oder wurde auf ältere Kultanlagen Rücksicht genommen?

Eine nur leicht verdrückte Krepisstufe im Norden und das bekannte Niveau des Stylobats erlauben es, die Krepis mit vier Stufen von  $\sim 21,2\text{ cm}$  Höhe und  $\sim 45,0\text{ cm}$  Tiefe zu rekonstruieren.

Auch für den Oberbau dieses berühmten Tempels konnten neue Erkenntnisse gewonnen werden. Über der Ebene des Wandsockels und der Plinthen, die etwa gleich hoch sind, erhoben sich die Wände mit wohl leichter Neigung an der Außenseite und die verschieden gestalteten Säulen.

Die hohen glatten Wände des Sekos sind aus großen marmornen Schalenquadern gefügt, die ab und zu durch Binder stabilisiert gewesen sein dürften. Der Zwischenraum wurde aufgefüllt, z.T. mit unfertigen oder verworfenen Baugliedern. Vermutlich lag noch eine Epikranitis auf der Mauerkrone dieser Wände, die den sog. Naiskos mit dem Kultbild umfaßten.

Für die Verteilung der unterschiedlichen Säulen gibt es nur wenige Indizien. Da nur einige Dimensionen gesichert sind, bleibt auch eine Staffelung nach der Größe, wie sie ansatzweise versucht wurde, hypothetisch. Bis auf die noch im Bossenmantel steckenden Säulen waren die Schäfte in ihrer gesamten Höhe kanneliert, wobei Varianten von 32(?), 36, 40, 44 und 48 Kanneluren auftreten. Dabei wurde die Tendenz, daß höhere Kannelurzahlen an dickeren Säulenschäften auftreten, beobachtet. Aus den kleinen Fragmenten kannelierter Säulen und den wenigen Werten von Trommelhöhen ist zwar eine durchschnittliche Verjüngung von  $1,25\% \pm 0,5\%$  zu ermitteln, aber nicht die Säulenhöhe; sie kann höchstens 12 untere Durchmesser betragen haben, weil sie sonst zu hoch und schlank würde; vielleicht betrug sie aber auch nur  $\sim 10,3$  untere Durchmesser. Eine Entasis konnte nicht nachgewiesen werden.

Auch die Gestaltung der Säulenbasen variiert: über den einheitlichen Plinthen und Spirae mit doppelten Rundstäben und Trochili lagen Tori mit unterschiedlicher horizontaler Gliederung durch Kanneluren oder Rundstäbe oder durch Blattkränze mit lesbischem Kyma. Aus Plinthe mit Spira und dem Typ des Torus mit horizontaler Kannelierung entwickelte sich die »ephesische Basis«, die in der klassischen und hellenistischen Architektur Ioniens kanonisch wurde.

Neben diesen normalen Säulen gab es mit Relieftrommeln geschmückte Säulen und nach neuerer Erkenntnis auch solche mit Relieftrommeln über Reliefkuben. Für beide dürfte der antik überlieferte Begriff *columnae caelatae* zutreffen. Relieftrommeln am Säulenfuß lagen mit ihren Fußleisten auf vollständigen Säulenbasen aus Plinthe, Spira und Torus mit Rundstab. Das ist durch Fragmente von Tori zu belegen, an denen der zum Säulenfuß gehörige Rundstab angearbeitet ist, von denen einige zu Relieftrommeln, andere auch zu Säulenfüßen ohne Rundstab gehören. Relieftrommeln mit unterem Rundstab lagen auf Tori ohne Rundstab. Mit diesem Säulentyp könnten die beiden Tempelfronten und die Außensäulen der zweiten Reihe der Fronten ausgestattet gewesen sein, vielleicht auch die inneren Säulen der zweiten Reihe mit dann dünneren Relieftrommeln.

Die würfelförmigen Reliefkuben lagen offensichtlich unmittelbar auf Plinthen, die zu diesem Zweck in Ephesos eingeführt wurden. Denn am älteren Dipteros der Hera von Samos – und auch am jüngeren Dipteros von Samos und am älteren Apollon-Tempel von Didyma – gab es allem Anschein nach keine Plinthen – aber auch keine Reliefkuben. Ob in Ephesos auf den Reliefkuben – wenigstens stellenweise – Relieftrommeln lagen, wie der Befund am jüngeren Tempel nahelegt und wofür die Fragmente mit der  $\sim 9,5\text{ cm}$  hohen Fußleiste in Frage kommen, oder gleich die gegebenenfalls wohl mit Tori ausgestatteten kannelierten Säulenschäfte, ist nicht zu entscheiden<sup>845</sup>. Als Standort für solche kombinierten Kuben und Trommeln ist der Pronaos in Erwägung zu ziehen, dessen acht Säulen dann entsprechend kürzer waren und der insgesamt reicher ausgestattet war, auch noch mit Antenskapitellen des ostionischen Typs und eventuell einem unteren Relieffries.

Relieftrommeln am Säulenhals sind unwahrscheinlich, und auch Halsanthemien sind auszuschließen. Die Überlegungen zur Verteilung der verschiedenen Säulentypen wurden in einen Tempelgrundriß übertragen (Abb. 23).

Fragmente von ionischen Kapitellen zeigen, daß auch diese sich voneinander unterscheiden: schon ihre Gesamtmaße sind unterschiedlich, auch die ermittelten unteren Durchmesser; der Echinus kann 20, 22 oder sogar 24 Blätter haben; die Zwickelpalmetten der Fronten sind variiert, desgleichen die Endungen der vier Polsterkehlen. Möglicherweise gab es Polster mit Anthemien schmück. Der Abakus – ein weiteres neu eingeführtes Element am Kroisos-Bau – trägt ionische oder lesbische Kymatien, die eine Vielfalt von Ecklösungen aufweisen<sup>846</sup>. Rosetten statt Voluten gab es nur an den Innenseiten der Eckkapitelle, um das Zusammentreffen zweier Voluten durch sich tangierende Kreisscheiben zu ersetzen; an der Außenseite müssen Voluten gelegen haben, die sich unter  $\sim 135^\circ$  in der Diagonalen treffen. Klare Proportionen ließen sich aus den unterschiedlichen Maßen nicht gewinnen, aber es ist festzustellen, daß die – auch im Verhältnis zur Tiefe – gestreckte Front im Proportions-Rahmen zeitgenössischer Kapitelle liegt. Trotz ihrer Unterschiede im Detail vertreten die Kapitelle des Kroisos-Tempels einen genuine Typus des archaischen (ost-)ionischen Kapitells, der sich von den benachbarten milesischen und samischen deutlich unterscheidet; von inselionischen ohnehin<sup>847</sup>. Dort überall gab es z.B. keinen Abakus, der anscheinend am »Kroisos-Kapitell« eingeführt wurde – und sich gerade bei Architekturkapitellen allmählich durchsetzte<sup>848</sup>. Seit der Klassik ist er dann kanonisches Element der ionischen Kapitelle.

<sup>844</sup> Zum Vergleich sei der Stylobat des zweiten Dipteros von Samos herangezogen, der  $\sim 111.20\text{ m} \times \sim 55.00\text{ m}$  mißt: O. Reuther, Der Heratempel von Samos (1957) Z 3 (Steinplan).

<sup>845</sup> Säulenschäfte ohne Basen über den Reliefkuben wurden auf der mehrfach, z.B. Bammer – Muss (1996) 56 Abb. 63 wiedergegebenen Perspektive, die auf Krischens Taf. 33 (1938) beruht, dargestellt; diese Skizze spricht für sich: eine solche Kombination ist unbefriedigend.

<sup>846</sup> Darin sind didymäische, milesische und samische Kymatien vergleichbar: W. Hahland, JdI 79, 1964, 142 ff. bes. 202 ff. (mit älterer Lit.) und Abb. 77–94; B. F. Weber, AA 1999, 415 ff. bes. 419 ff. Abb. 3. 4. 7; weitere Beispiele ebenda 424 mit Anm. 55–63.

<sup>847</sup> Zur vermeintlichen Verwandtschaft mit kykladischen Kapitellen, die D. Theodorou festgestellt haben will, s.o. Anm. 420. – Ein Eckkapitell wird auch für die etwa

zeitgleiche Naxier-Stoa auf Delos rekonstruiert, s.o. Anm. 698, während der ebenfalls etwa zeitgleiche Prostylos von Yria auf Naxos keine Eckkapitelle aufwies: z.B. Gruben (2001) 377 Abb. 284.

<sup>848</sup> Gruben (1963) 172 f.; W. Kirchoff, Die Entwicklung des ionischen Volutenkapitells im 6. und 5. Jh. und seine Entstehung (1988) 81 f. Kat. 27. 39. 50. 54. 55. 66: außer an einem sicher an das Kroisos-Kapitell angelehnten Votivkapitell des »2. Viertels des 5. Jhs.« aus Didyma und an zwei Kapitellen in Chios begegnet der Abakus in archaischer und frühklassischer Zeit nur noch an »späten Stücken ... der inselionischen Kapitellgruppe« in Paestum und Eretria sowie zwei Kapitellen im »abgelegenen Gelax«.

Die Volutenkapitelle einschließlich der Eckkapitelle lagen vermutlich nur auf den Säulen der äußeren Reihe. Über sämtlichen Innensäulen, auch denen im Pronaos, sind Blattkranzkapitelle anzunehmen, auch wegen des komplizierten Gebälkverlaufs, der auch innere Eckkapitelle oder sogar solche mit T-förmigem Grundriß erfordern würde (Abb. 25)<sup>849</sup>.

Vom Gebälk über der äußeren Peristasis sind nur einige Fragmente der Kymatien, der Geisa und der Reliefsima erhalten. Auch die verlorenen Architrave und der postulierte Zahnschnitt dürften aus Marmor gewesen sein, während das Innengebälk über der doppelten Ringhalle wohl aus Holz war. Der Dachstuhl bestand dann auch aus Holz, die Dachhaut für die über 5000 m<sup>2</sup> Dachfläche wiederum aus Marmor. An der Innenseite des Sekos war der Dachrand mit Traufziegeln und halbkreisförmigen Stirnziegeln gebildet.

Weder die Gesamtzahl der 106 (bzw. 104, s.o.) Säulen noch die mindestens 29, höchstens 42 bis 45 *columnae caelatae* stimmen mit Plinius' Angaben von 127 bzw. 36 überein. Diese beziehen sich allenfalls auf den *jüngeren* Tempel, dessen Säulenzahl sich jedoch nach neuesten Erkenntnissen nicht wesentlich von der des Kroisos-Tempel unterscheidet<sup>850</sup>. Auch die antiken Angaben von Fußmaßen für die Länge der Peristasis oder die Säulenhöhe ließen sich nicht verifizieren, allein schon deshalb, weil bei den variierten und gestaffelten Maßen, die oft nicht einmal genau zu erschließen waren, gar nicht der Versuch unternommen werden konnte, eine Maßeinheit zu ermitteln.

Mit entsprechendem Vorbehalt ist die Überlieferung von Baumeisternamen durch Plinius und Vitruv zu betrachten, zumal auch noch der ältere und der jüngere Tempel vermischt wurden. Mit dem Kroisos-Tempel verbunden werden könnten demnach die Namen von Chersiphron, Metagenes und Theodoros von Samos (s. Kap. VII B).

Die ebenfalls antik überlieferte – und durch Inschriftfragmente an den Säulenbasen bestätigte – Verbindung mit dem Lyderkönig Kroisos, der von ~560–546 v.Chr. regierte, führte bisher zum Ansatz des Baubeginns gegen 560. Da beim Verlegen der Säulenbasen aber schon der ganze Fundamentrahmen für Sekos und Peristasis aufgeführt sein mußte, dürfte der Baubeginn um 575/570 v.Chr. liegen. Damit käme man bei der wiederum von Plinius genannten Bauzeit von 120 Jahren zu einer Vollendung um 455 v.Chr., die ungefähr mit der aus stilistischen Kriterien gewonnenen Datierung der spätesten Bauplastik der Sima »470/60 v.Chr.« übereinstimmt.

#### D. AUSBLICK AUF DIE SPÄTERE GESCHICHTE DER TEMPEL (Abb. 29)<sup>851</sup>

Es gibt einige Indizien, daß der ältere Tempel ziemlich weit abgetragen wurde zur Errichtung des jüngeren Baus, obwohl der Grundriß beibehalten – und nach neuesten Erkenntnissen nicht einmal um weitere Säulenreihen an den Fronten bereichert wurde.

Von der Ummantelung der Ante sind noch einige Schichten erhalten und zeigen, daß die Außenhaut der archaischen Ante nicht mehr existiert. Entweder war sie durch den Brand versehrt oder zur besseren Verzahnung mit dem Mauerwerk des Fundaments abgeschlagen worden. Falls die ~5 cm dicken Kalksteinplatten auf der archaischen Wandssockelschicht *in situ* liegen, bezeugten sie eine Abtragung der Antenwand bis auf dieses Niveau.

Eine vergleichbare Ausgleichsschicht aus ~14 cm dicken Kalksteinplatten ist auf der archaischen Spira der nordöstlichen Säulenbasis zu beobachten, über der dann das nur aus Spolien bestehende Fundament für die knapp 2.70 m höher liegende Säule des jüngeren Tempels aufgeschichtet wurde. Hier wurde der Säulenschaft des älteren Tempels einschließlich des Torus abgetragen.

Bei der S-Säulenbasis der Peristasis ist sogar nur die archaische Plinthe liegen geblieben, auf welcher die in diesem Fall neu hergestellten groben Fundamentblöcke aus grauem Marmor errichtet wurden.

Ebenso dürfte es sich bei den anderen beiden erhaltenen archaischen Basen der SW- und WSW-Säulen verhalten, wo nur mehr die Plinthen existieren; bei ihnen ist besonders deutlich zu sehen, wie sie rundlich abgeschlagen wurden, damit sich die neuen und etwa gleich hohen Fundamentblöcke des jüngeren Tempels mit ihnen verzahnen. Die dadurch entstandene Ebene läßt vermuten, daß man die Spirae abgetragen hatte und die nächsten Schichten des spätklassischen Fundaments auf jeweils gleichem Niveau durchliefen.

Auch am Nordteil der westlichen Sekoswand wurde festgestellt, daß westlich von einigen Quadern der Wandssockelschicht Fundamentquadern für den jüngeren Tempel verlegt wurden, deren Oberlager dasselbe Niveau haben, also eine durchgängige nächste (Fundament-)Schicht – und natürlich weitere Schichten – ermöglichen.

Zum Übertragen des Plans des Kroisos-Tempels auf das 2.70 m höhere Niveau wurden offensichtlich die Mittelpunkte der Säulen mit Hilfe von Achsenkreuzen von Fundamentschicht zu Fundamentschicht übertragen; jedenfalls lassen das die an der S- und NO-Säule festgestellten Ritzmarken sowohl im Zentrum der Plinthe der (S-)Säule als auch auf dem archaischen Stylobat in der Längs- und Querachse beider Säulen in über 1 m Abstand vom Mittelpunkt vermuten.

Nachdem man sowohl die Säulen als auch die Außenseiten der Sekoswände einschließlich der Antenmauern ummantelt hatte, waren vom Kroisos-Tempel nur mehr die Innenseiten der Sekoswände zu sehen. Sie umschlossen den Sekos, der nach allem, was wir wissen, immer noch auf dem archaischen Niveau lag; auf diesem Niveau befand sich auch der sog. Kroisos-Naiskos, nach wie vor der eigentliche Kultbau des Heiligtums, der auch keinen jüngeren Nachfolger hat. Entsprechend groß wurde dann der Höhenunterschied zur angehobenen westlichen Sekostüre, war aber durch ein Gefälle von ~1,6% über die Entfernung von ~25 m zu bewältigen (s. auch o. Kap. II D 1 und V A und G).

Schon Wood bemerkte, daß »... the original pavement ... had been nearly all removed from the interior of the cella«. Wie oben in Kapitel II A 2 dargelegt wurde, besaß der archaische Sekos vermutlich gar kein Pflaster, sondern nur einen Stampfstrich. Wood beobachtete aber »nearly 4 feet« (= 1.21 m) über dem archaischen Stylobat, also demnach auf ~+2.53 m, Reste eines Pflasters, die er als Beleg für eine Phase zwischen dem archaischen und dem jüngeren Tempel ansah<sup>852</sup>. Angeblich auf demselben Niveau liegt bzw. lag die Bettung für die »Stützrollen«-Schiene der Westtüre, die Wilberg dem »hellenistischen« Tempel zuweist<sup>853</sup>. Dessen Türgröße ist unbekannt; Fragmente eines mächtigen Türrahmens mit kaiserzeitlicher Inschrift könnten von einer Ersatztüre stammen, deren Größe aber auch nicht zu ermitteln ist<sup>854</sup>.

<sup>849</sup> Vgl. dazu Krischen (1938) Taf. 33, hier die Grundlage für die überarbeitete Taf. 38 (mit inneren Blattkranzkapitellen).

<sup>850</sup> Buchert (2000) 59 ff. bes. 69 ff.; s. auch o. mit Anm. 577.

<sup>851</sup> Dazu auch W. Alzinger, 12. Suppl. RE (1970) 1654 ff. bes. 1673 ff. s.v. Ephesos.

<sup>852</sup> Wood (1877) 216. 263 f.; Wood (1883) 165 ff. bes. 166.

<sup>853</sup> Wilberg (1906) 229 Abb. 195 (offenbar *ex situ*). Unklar ist, ob dieser »Stein mit Lauffrille für Türflügel« auf Atlas (1908) Taf. 2 dargestellt ist. Dafür spräche, daß er

auf »+2.00« bzw. umgerechnet +2.56 m läge und neben dem auf Wilbergs benachbarter Abb. 194 (=Bammer [1972] 26 Abb. 28 Nr. 247) dargestellten »hellenistischen Schwellstein« liegt; dagegen, daß er der Abb. 195 nur eingeschränkt gleicht.

<sup>854</sup> O. Benndorf, Studien am Artemision, in: Benndorf (1906) 214 ff. Abb. 162–171; Lethaby (1908) 10; jüngst U. Muss in: M. Şahin – L. Hakan Mert (Hrsg.), Festschrift für Ramazan Özgan (2005) 249 mit Anm. 3.

Offenbar nicht identisch mit Woods Pflasterresten auf  $\sim +2.53$  m sind die von Hogarth und Henderson konstatierten vielen Reste der Fundamentierung eines Pflasters, dessen Plattenschicht ihrer Meinung nach ausgeraubt ist. Das Niveau des Fundaments lag mit maximal  $\sim +1.75$  m bzw. sogar  $\sim +2.10$  m höher als der archaische Toichobat, weshalb auch dies nicht die Unterkonstruktion des archaischen »Cella«-Pflasters sein kann, sondern ein jüngeres Fundament sein muß. Darüber lagen wahrscheinlich kein weiteres Plattenfundament und kein Belag (bis zum Niveau von  $\sim +2.53$  m) von  $\sim 80$  cm oder  $\sim 45$  cm Dicke, allein schon deshalb, weil ein Pflaster nicht so tief fundamtiert ist. Also ist es ein zeitlich vor dem »Zwischenpflaster« liegendes Fundament, oder es ist zeitgleich mit dem jüngeren Tempel oder wurde sogar noch später verlegt; Woods Zwischenphase ist ohnehin überholt<sup>855</sup>.

Bammer hatte beobachtet, daß dieses im Westteil des Sekos noch erhaltene Fundament auf Streifen parallel zu den Sekoswänden beschränkt war<sup>856</sup>. Entlang der westlichen Sekoswand ist das »treppenartige Fundament, welches offenbar das Stufenfundament des spätklassischen Tempels von der erhöhten Peristasis in das Innere des Hofes darstellte«<sup>857</sup>, mindestens  $\sim 3.20$  m breit, entlang der südlichen Sekoswand  $\sim 4.80$  m, entlang der nördlichen  $6$  m(?). Bammer vermutete, daß zumindest die Fundamente »parallel zu den Längsseiten der Sekoswände« eine Hallenarchitektur trugen, die gegebenenfalls im Süden und Norden relativ nah an den deutlich tiefer liegenden Naiskos heranreichen, dort also auf einer Stützmauer ruhen müßten. Das in üblicher Weise abgetreppte Fundament im Westen könnte einen dritten Flügel dieser Halle getragen haben, aus dem eine Treppe auf das Niveau des Sekos, das um den Naiskos herum anscheinend das archaische blieb, herabgeführt haben könnte. Wenn die Hallenarchitektur jünger als der spätklassische Tempel war, wurde eine bereits existente Treppe oder Rampe, die es zwischen dem Niveau seiner Türschwelle und dem Sekos gegeben haben muß, bei dieser Gelegenheit abgetragen bzw. nach Osten verschoben.

Ob für diese Halle die Fragmente einer dorischen Ordnung (s.o. Kap. III C 4) in Frage kommen, ist zweifelhaft<sup>858</sup>.

Der Ostbereich des Hofes war nach Meinung Bammers »mit Räumen überdacht«<sup>859</sup>.

Für die Errichtung des zweiten Dipteros sind die Schilderungen bei Strabo und Artemidoros aufschlußreich, daß die Säulen des älteren Tempels nach dem herostratischen Brand den Erbauern des jüngeren »zur Disposition« gestanden hätten. Damit muß nicht ein Verkauf gemeint sein, sondern diese Aussage könnte auch die Wiederverwendung im Fundament und als Wandmaterial bedeuten, wie sie tatsächlich zu beobachten ist<sup>860</sup>.

Des weiteren überliefert Theophrast, daß das (Zypressen-)Holz für die Türen des »kürzlich errichteten« Tempels vier Generationen lang gelagert habe<sup>861</sup>. Das gab zu Spekulationen Anlaß, weil dieser Zeitraum mit den 120 Jahren Bauzeit des älteren Tempels gleichgesetzt wurde. Die beste Erklärung ist m. E., daß das Holz vom Bau des in der Tat etwa 120 Jahre früher vollendeten Kroisos-Tempels übrig geblieben sei, wobei Theophrasts Notiz ohnehin »ohne Wert für eine genauere chronologische Bestimmung des Tempels [bzw. der Tempel] ist«<sup>862</sup>.

Generell verdiente der *jüngere Tempel*, dessen Reste A. Bammer 1972 vorgelegt hatte, eine teilweise Neubearbeitung. Bammer selbst beispielsweise lieferte die Forschungsgrundlage für die begründete Vermutung, daß auch der jüngere, ebenso wie der Kroisos-Tempel, sowohl im Westen nur zwei Säulenreihen vor den Anten als auch im Osten nur zwei vor dem vermutlichen Adyton hatte, also an den Langseiten nur 20 Säulen<sup>863</sup>. Es wäre sinnvoll, einen Katalog sämtlicher noch aufzufindenden Bauteile zu erstellen; z.B. könnte aus der Zusammenstellung aller erhaltenen Säulentrommeln, von denen ca. 135 im Gelände um den Tempel liegen, die Säulenhöhe mit größerer Sicherheit ermittelt werden<sup>864</sup>.

Eine zeitlich deutlich nach dem jüngeren Tempel liegende Zutat sind die mächtigen *Mörtelpfeiler* an den Innenwänden des archaischen Sekos, acht pro Seite (vgl. den Grundriß Abb. 29)<sup>865</sup>: sieben der Pfeiler pro Seite sind ungefähr quadratisch und an der Südseite annähernd vollständig, an der Nordseite nur noch im Ostteil vorhanden; sie haben eine Seitenlänge von 2.50 bis 3 m und  $\sim 2.20$  bis 3.80 m Abstand voneinander<sup>866</sup>; die Pfeiler des achten Paares in den östlichen Ecken sind längsgerichtet, mit einem Grundmaß von  $\sim 5$  m  $\times$  2,50 m<sup>867</sup>. Nicht ganz zu klären ist die Situation an der Westseite: entweder – nach Wood und Krischen – wieder ein Paar breiterer Pfeiler wie im Osten oder – nach Bammer – ein letztes Paar quadratischer Pfeiler und dann ein Zwischenraum, der dem lichten Abstand der einzelnen Pfeiler entspricht<sup>868</sup>.

Die Pfeiler tangierten die archaischen Hofwände auf den Innenseiten und ihre Unterkanten reichen unter das archaische Niveau des Sekos herab<sup>869</sup>; die unter dem Sekosniveau liegenden Bereiche der Pfeilerfundamente bestehen aus losen Gesteinsbrocken mit Erde, die offensichtlich in ausgehobene Löcher geworfen wurden. Erst ungefähr ab dem Sekosniveau beginnt Mörtelmauerwerk, wobei außer zu den Sekoswänden hin keine saubere Mauer-schale existiert, als ob das Mörtelmauerwerk ebenfalls in einen Aushub geschüttet worden wäre. Darauf deuten auch die unterschiedlichen Maße der

<sup>855</sup> Noch referiert von L. Büchner, RE 5 (1905) 2773 ff. bes. 2809 s.v. Ephesos. Bei Hogarth – Henderson (1908) ist dann nicht mehr die Rede davon; ebenda 251. 253 und Atlas (1908) Taf. 2 ist ein Stück dieses Pflasterfundaments nördlich der »Zentralbasis« mit den höchsten Niveaus bei  $+1.75$  m und  $+1.74,5$  m sicher zu identifizieren: umgerechnet aus  $+4.56 - 2.72 - 9$  und  $+4.56 - 2.72,5 - 9$  (s.o. Erläuterungen: Niveaus). Bei Bammer 1993 (2) 166 f. Abb. 6 liegen die höchsten Niveaus bei  $+2.11$ ,  $+2.07$  (W),  $+1.77$  bis  $+1.84$  (S) und  $\sim +1.47$  m (N). Das Niveau des Toichobats beträgt durchschnittlich  $+1.32$  m.

<sup>856</sup> Wenigstens parallel der *Längswände* sind nur mehr Fundamentstreifen erhalten, zwischen die und die Sekoswände die Mörtelpfeiler gestellt wurden; deren Fundamentierung reicht als reine Schüttung auf das Niveau der Fundamente der Sekoswände hinab und scheint erst ab dem Aufgehenden des Sekos mit Mörtel verfestigt zu sein.

<sup>857</sup> Bammer 1993 (2) 166 f. Gutes »Luftbild« dieser Situation ebenda 146 Abb. 4 mit Bezeichnung des »treppenartigen Fundaments« als spätklassisch = Bammer – Muss (1996) 40 Abb. 40.

<sup>858</sup> Unabhängig davon erinnert eine derartige dreiflügelige Halle an die erst in spätantiker Zeit in die Cella des Parthenon eingefügte hellenistische Ordnung: M. Korres in: P. Tournikiotis (Hrsg.), *The Parthenon and its Impact in Modern Times* (1994) 92 Abb. 41; 143 f. Abb. 5. 7.

<sup>859</sup> Bammer 1993 (2) 166 f. (wohl »überdeckt« gemeint) Abb. 4–7; die Fundamente im Ostteil befänden sich auch »im Inneren«, allerdings auf deutlich niedrigeren Niveau.

<sup>860</sup> Strab. XIV, I 22; zitiert bei Hogarth – Henderson (1908) 8 (auch Artemidoros).

<sup>861</sup> Theophr. h. plant. V 4, 2.

<sup>862</sup> So bereits H. Brunn, *Zur Chronologie der ältesten griechischen Künstler*, Sitzungsberichte der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, 10. 6. 1871, 517 ff.

bes. 521. – s. auch H. Svenson-Evers, *Die griechischen Architekten archaischer und klassischer Zeit* (1996) 78.

<sup>863</sup> s.o. Kap. IV D mit Anm. 577 und 588.

<sup>864</sup> W. Koenigs, *Rez. zu Wesenberg* (1983), *Gnomon* 57, 1985, 446 ff. bes. 450 f. – Die von mir 2003 zahlenmäßig überschlagenen, z.T. sehr fragmentarischen Säulentrommeln haben allerdings unterschiedliche Höhen, was die Ermittlung der Gesamthöhe sehr erschwert.

<sup>865</sup> Wood stellt auf seinen Rekonstruktionszeichnungen richtig 16 Pfeiler dar, beschreibt aber 18: Wood (1877) 190; Plan nach S. 262 und in: Lethaby (1908) Abb. 14 nach S. 16; E. Kanitz in: *La tradición en la antigüedad tardía, Antigüedad y cristianismo* 14 (1997) 435–456 zitiert (S. 442) Wood mit 18 Pfeilern. – Zur Gesamtzahl der Pfeiler auch u. im Folgenden.

<sup>866</sup> Bammer 1993 (2) 168: Dimensionen »etwa  $3 \times 4.40$  m«; danach Kanitz a.O. 444 mit Anm. 32 f., letztere mit falschem Zitat: die dort zitierten  $5.25$  m können nicht der Abstand *zwischen* den Pfeilern sein, sondern höchstens das *Achismaß* der Pfeiler, für die ich allerdings – theoretisch – auf  $\sim 5.45$  m komme [= (46.65 m lichte Sekoslänge –  $\leq 3$  m) : 8]. – Ein gutes Photo einer der quadratischen Pfeiler in Bammer – Muss (1996) 43 Abb. 43.

<sup>867</sup> Diese östlichen Pfeiler reichen, den erklecklichen Mörtelresten nach zu urteilen, tatsächlich bis in die Innenecken des Sekos. – Bei Krischen (1933) Abb. 11 liegt das östlichste Pfeilerpaar fälschlicherweise östlich der Sekosostwand.

<sup>868</sup> Wood (1877) s.o. Anm. 865; Krischen (1933) Abb. 11; Bammer (1996) Abb. 1: Bammers Rekonstruktion an der Westseite deckt sich mit meinen Beobachtungen: nordwestlicher Pfeiler  $\sim 3.50$  m östlich der Flucht der Türwand, Breite desselben  $\sim 2.60$  m.

<sup>869</sup> s. auch Hogarth (1908) 12.

Pfeiler, was vielleicht darauf schließen läßt, daß das Niveau des Sekos um diese Zeit ein Stück höher lag – auf dem Niveau der ›Hallen‹ (s.o.). Die Pfeiler belegen dadurch einerseits, daß die Sekoswände noch standen, auf den Außenseiten mindestens noch bis zum Niveau des spätclassischen Stylobats. Andererseits dokumentieren sie eine relativ späte bauliche Aktivität, die hauptsächlich an den verwendeten Spolien festzumachen ist. In diesem Mauerwerk wurden viele der archaischen Skulpturenfragmente gefunden und von Wood herausgesprengt, aber auch späteres Material<sup>870</sup>. Es ist die Frage, woher diese bei ihrem Verbau mindestens sechs Jahrhunderte alten Fragmente kamen. Für die Datierung der Pfeiler sind sie unergiebig; die einzigen in die ›Kaiserzeit‹ zu datierenden Bauteile sind eine attische Basis und ein ionisches Ziergeison im bzw. beim südlichen Mörtelpfeiler ~79 m östlich der Altarostkante<sup>871</sup>.

Wood läßt die Bestimmung des Gebäudes offen: »Kirche oder anderes Gebäude«<sup>872</sup>; und Murray konstatiert: »no ... indications of such a church on the site«<sup>873</sup>. Bei Hogarth – Henderson wird der »Zement« der Pfeiler als »spättrömisch oder byzantinisch« bezeichnet<sup>874</sup>. Wilberg bezweifelt eine Kirche und vermutet einen »spättrömischen Ausbesserungsbau«<sup>875</sup>. Bammer datierte diese Mörtelpfeiler 1972 »kaiserzeitlich«. 1993 und 1996 dokumentierte er die »bislang freigelegten Kirchenpfeiler«<sup>876</sup> und erschließt im Sekos insgesamt 16, von denen nur die in den Ostecken größer sind, während zwischen der Westwand und dem ersten Pfeilerpaar ein Zwischenraum bleibt (Abb. 29). In der Publikation von 1996 werden 18 Pfeiler ergänzt<sup>877</sup>, wobei die östlichen merkwürdigerweise *über* der östlichen Sekoswand liegen, wo doch beim südöstlichen deutlich ist, daß er diese Wand genau tangiert (s.o. Kap. II A 4). Bammer weist auf den Rest eines weiteren Mörtelpfeilers bei der südwestlichen Ante hin und erwähnt Gewölbereste<sup>878</sup>.

Beim Vergleich mit anderen in Kirchen umgewandelte antike Monumente lassen sich kaum Ähnlichkeiten finden<sup>879</sup>. Der westlichste Mörtelpfeiler bei der SW-Ante, zusammen mit einem Pendant im Norden und möglicherweise weiteren Pfeilerpaaren zwischen Ante und Türwand, macht die Rekonstruktion als Kirche noch unwahrscheinlicher<sup>880</sup>.

Wenn die mächtigen Mörtelpfeiler das Mittelschiff flankiert hätten, lägen die Seitenschiffe in den Ringhallen; als Verbindung müßte es in den fast 2 m starken Sekoswänden Durchbrüche gegeben haben, die jeweils in den Achsen der bis zu 3 m tiefen Räume zwischen den Pfeilern lagen<sup>881</sup>. »Fundamente für Mittelstützen« bzw. Innenstützen haben sich aber auch »keine erhalten«<sup>882</sup>.

Die Pfeiler könnten eher Reste eines Untergeschoßes sein, vielleicht eines spätkaiserzeitlichen Nutzbaus. Über die mindestens acht Pfeilerpaare könnten kräftige Gurtbögen gespannt gewesen sein, die das möglicherweise stark belastete Hauptgeschoß darüber trugen. Es wäre allerdings eine lichte Weite von ~15 m zu überwölben<sup>883</sup>.

Auch die schon erwähnte Hypothese Wilbergs, daß die zwar ~2 m dicken, aber bis zu 20 m hohen Sekoswände verstärkt wurden, weil sie, möglicherweise bei einem Erdbeben<sup>884</sup>, Schaden gelitten hatten, ist nicht von der Hand zu weisen. Dafür könnte sprechen, daß die Pfeiler grob mit den Peristasissäulen fluchten. Dann wäre das Heiligtum erst später in ein christliches verwandelt worden; der Zeitpunkt ist spätestens der, an dem die Bronzetüren nach Konstantinopel abtransportiert wurden, s.o. Anm. 147.

Die wenigen, verstreuten frühchristlichen Bauglieder, die Kanitz und Bammer für eine Kirche in Anspruch nehmen wollen, können von einer nicht im Sekos, sondern andernorts im weitläufigen Gelände der Artemision gelegenen, nicht vor dem 6. Jahrhundert errichteten Kirche stammen, wenn sie nicht, wie manches andere Fundstück, verschleppt sind<sup>885</sup>.

<sup>870</sup> Zu den Sprengungen s.o. Anm. 99.

<sup>871</sup> Auskunft von Hilke Thür, die die Fragmente am 6. 9. 2003 freudlicherweise begutachtete. Vgl. Hogarth – Henderson (1908) 253 »... Roman era, Imperial inscriptions, Roman brick etc.«

<sup>872</sup> Wood (1877) 183. 190. 217. 258 f. vermutet, »that the church ... was never finished (on its intended size)«, und in seinen Tagebüchern (non vidi) spricht er offenbar von der »... church within the cella of the temple ...«: Muss – Bammer (2001) 27.

<sup>873</sup> A. S. Murray, JHS 10, 1889, 1.

<sup>874</sup> Hogarth – Henderson (1908) 11. 253. 293 (Smith).

<sup>875</sup> Wilberg (1906) 230. – Darauf nimmt Bammer offenbar Bezug, wenn er (1972) 12 schreibt, die »Anmauerung« sei »aller Wahrscheinlichkeit aus statischen Gründen« errichtet worden.

<sup>876</sup> Bammer (1972) 6; Bammer 1993 (2) 151 Abb. 11; 165 ff. Abb. 26; (1996) 86 ff. Abb. 2.

<sup>877</sup> Bammer – Muss (1996) 33 Abb. 30; 46; Abb. 30 = Muss – Bammer (2001) Abb. 99; auch Wiplinger – Wlach (1995) 147 Abb. 195.

<sup>878</sup> Bammer (1996) 86–88 Abb. 5. 6.

<sup>879</sup> J. Vaes, Ancient Society 15–17, 1984–86, 305–367 gibt eine sehr umfangreiche Zusammenstellung, auf die mich freundlicherweise A. Pülz aufmerksam machte; s. auch ders., Christian Reutilisation of the Buildings of Classical Antiquity, Lotus International 65, 1990, 17 ff.

<sup>880</sup> Bei gleichbleibendem Achsabstand ergäbe das vier weitere Pfeilerpaare im Westen.

<sup>881</sup> Damit wären höchstens schlauchartige Verbindungen zu den Seitenschiffen zu schaffen, während die Wände der in Kirchen umgewandelten ›Tempel der Concordia‹ in

Agrigent und Athena-Tempel in Syrakus in Arkaden aufgelöst wurden: auf diese verwies Kanitz a.O. (Anm. 865) 444 Abb. 4. 5 (nach Vaes a.O. [Anm. 879]), als er für Ephesos einen entsprechenden Vorschlag machte; abgesehen von der anderen Disposition haben diese sizilischen Tempel auch nur lichte Breiten von 7.60 m bzw. 9.83 m, während in Ephesos ~15 m zu überspannen wären. – Darüber hinaus stellt Kanitz die kühne Hypothese auf, daß die erste Bauphase der Kirche vor dem Konzil von 431 n.Chr. läge, die sich aber durch die Datierung der am Ort gefundenen byzantinischen Bauteile, die alle in die justinianische Epoche weisen, relativiert: E. Russo in: U. Muss, Der Kosmos der Artemis (2001) 265 ff. bes. 266. 278.

<sup>882</sup> Bammer (1996) 87.

<sup>883</sup> So große Spannweiten wurden hauptsächlich im Thermenbau bewältigt; in Ephesos werden im Ostgymnasium, im Theatergymnasium und im Vedius-Gymnasium Spannweiten von 14 m erreicht, in den Hafenthermen sogar 17 m (freundliche Auskunft von M. La Torre, vgl. M. Steskal – M. La Torre, ÖJh 70, 2002, 221 ff.) – Zum Vergleich: das Mittelschiff der Maxentius-Basilika hat 25 m lichte Weite.

<sup>884</sup> Die Erdbeben von Ephesos in der Spätantike übersichtlich zusammengestellt von S. Ladstätter in: F. Krinzing (Hrsg.), Das Hanghaus 2 von Ephesos. Studien zur Baugeschichte und Chronologie (2002) 9 ff. bes. 23 ff.

<sup>885</sup> Bammer (1996) 86–88; ders. in: Muss – Bammer (2001) 139 (Zeugnis einer Kirche in Ayasoluk im Jahre 1333, womit eher die Johanneskirche gemeint ist!); Russo a.O. (Anm. 881) 265 ff.



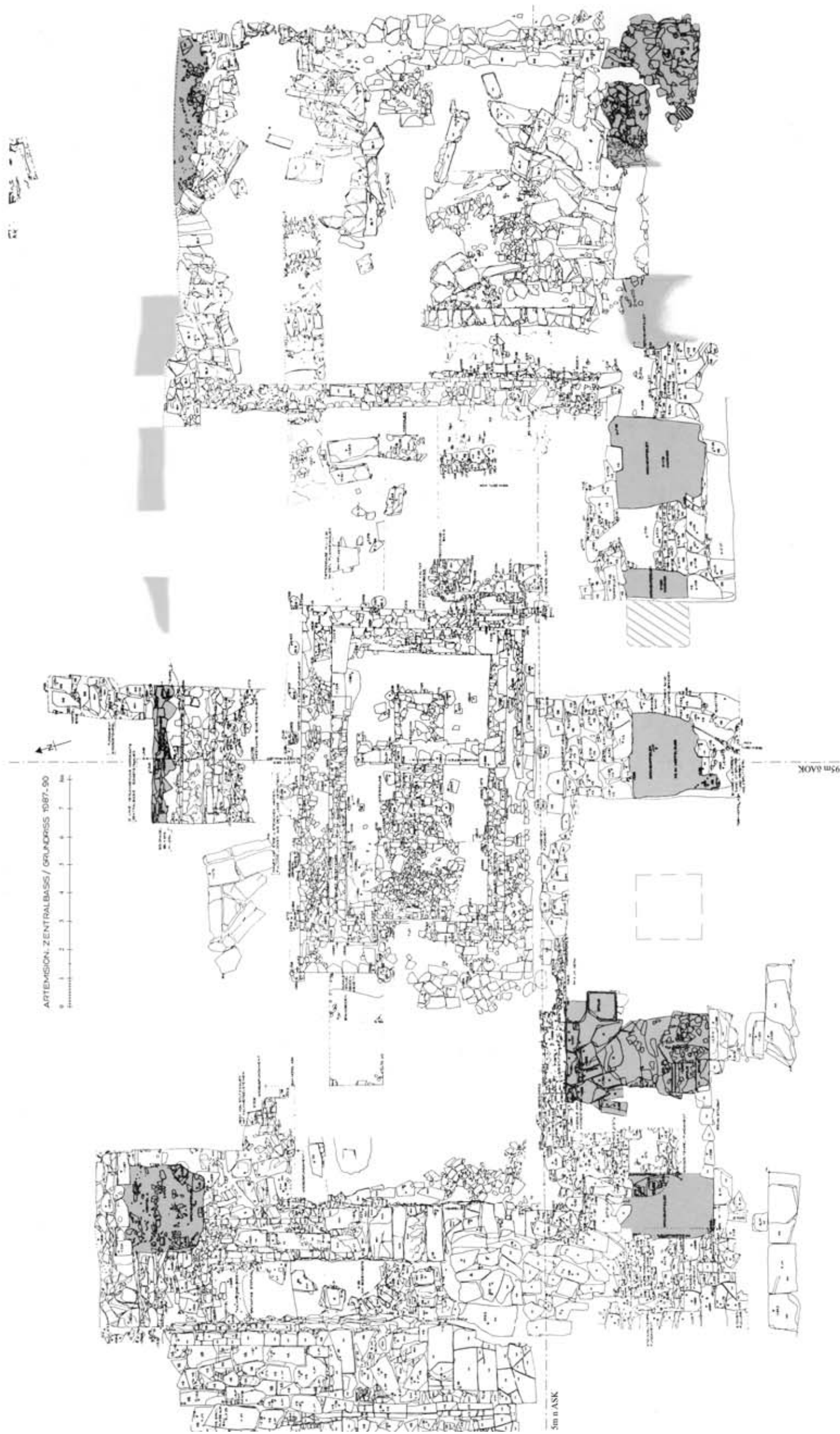


Abb. 29: Steinplan des Sekosbereichs mit noch erhaltenen und ergänzten Mörtelsteinen, nach A. Bammer (Plan Nr. 2463 des ÖAI)

